Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 6 (1902-1903)

Heft: 12

Rubrik: Humoristische Ecke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weis: was konnte da geschehen? Die „Great-Western" konnte die Anker im Hafen von Bristol lichten; das ging. Die „Great Western" fuhr sicher durch den Hudson-Schlund und ging in New-York vor Anker und die noch feuchte Schrift unserer Beweise mochte in aller Ruhe trocknen. „Unmöglich?" rief Mirabeau seinem Schreiber zu, „Ne me dites jamais ce bête mot."

Der, welcher spricht, was wirklich in ihm ist, wird auch Menschen finden, die ihm zuhören, wären die Hindernisse auch noch so groß.

Wie ist Freundschaft möglich? In allseitiger Ergebenheit gegen das Gute und Wahre. Außerdem ist sie unmöglich, ausgenommen als bewaffnete Neutralität oder ein hohles Handelsbündnis. Ein Mensch ist, sei der Himmel stets dafür gepriesen, sich selbst genügend; aber dennoch sind zehn in Liebe vereinigte Menschen imstande, zu sein und zu tun, was zehntausend einzelne nicht zu tun vermöchten. Unendlich ist die Hilfe, welche der Mensch dem Menschen gewähren kann.

Wir Menschen werden wundersame Wege geführt. Wir sollten für einen jeden Duldung und Hoffnung haben, einen jeden versuchen lassen, was aus ihm werden kann. So lange das Leben währt, ist Hoffnung für jeden da.

Der Mensch soll nicht über seine Zeit klagen. Dabei kommt nichts heraus. Die Zeit ist schlecht: wohlan, er ist da, sie besser zu machen.

Humoristische Ecke.

Von Fritz Knirschen als Zeugen erzählt „Dat Plattdütsch Sünndags-Bladd" folgende Geschichte: „Sie sollen also, wie Sie wissen, als Zeuge vernommen werden," seggt dei Amtsrichter tau Fritz Knirschen. „Wie ist Ihr Vorname?" — „Friedrich, Herr Amtsrichter." — „Vatername?" — „Knirsch." — „Alter?" — „In't dreiunfönftigst." — „Konfession?" — „Je, Herr Amtsrichter, mit dei Konfeschon, dat's so'n Sak; von rechtswägen bün ick jo Buer; äwerst ick heww mit dat nu tau Johanni entseggt un heww mi up min Ollendeil sett un heww min Gewes' minen Sähn äwergäben und . ." — „Ach, Sie verwechseln die Konfession mit der Profession; ich meine, was Sie glauben." — „Je, Herr Amtsrichter, ick glöw, de Sak ward woll gahn. Seihn S' min Sähn is jo 'n düchtigen Kierl, un sei, wat sin Fru nu is, hett jo ock 'n poor Schilling Geld mitbröcht un is jo ock 'n reputierlich Frugensminsch." — Aber Knirsch, das kümmert uns hier alles nicht. Ich meine . . ." Und dorbi kraugt hei sick in dei Hoor und keek sinen Schriewer an, dat dei em tau Hülp kamen süll. Dei set äwerst ock dor un makt 'n Gesicht, as wenn dei Rott' dunnern hürt. Endlich föt dei Amtsrichter von frischen nah: „Ich meine, welcher Kirche gehören Sie an?" — „Ich hür na Sietow." Dei Amtsrichter sprüng up un leep 'n poor mal achter den'n greunen Disch hen un her, as 'n Löw in'n Käfig. Taulettt bögt hei sick öwer'n Disch räwer, keek den'n Buern in dei Ogen un brüllt: „Glauben Sie an Gott?" — „Huching," säd Fritz Knirsch un verfiert sick ganz möglich: „Herr Amtsrichter, so'n Knäp verbidd ich mi! Wo känen Sei 'n ollen Minschen woll so verfieren! Ob ick an'n leiwen Gott glöwen dauh? Hullen Sie mi vielleicht for 'n Sotschialdemokraten?" — „Glauben Sie an Christus?" — „Dat versteiht sik!" — „Kennen Sie Doktor Martin

Luther?" — „Nee, Herr Amtsrichter, den'n kenn' ich nich. Wenn wi krank sünd, dann gah'n wie ümmer nah Doktor Meiern." . . .

* * *

Beim Zahnarzt. „Also ganz unerträgliche Zahnschmerzen haben Sie?" — „Ganz unerträgliche," versicherte der Patient. — „So — und kommen die Anfälle oft nacheinander?" — „Alle fünf Minuten." — „Und dauern jedesmal?" — „Mindestens eine Viertelstunde."

* * *

Kurzer oder langer Prozeß? Bei einer Soiree wird einem Herrn ein junger Referendar und Dr. jur. als „Doktor" vorgestellt. Beim Souper fügt es der Zufall, daß sie nebeneinander zu sitzen kommen. Sie sprechen über irgend ein Thema, und aus der Diskussion kann der Herr nicht klug werden, ob er es in seinem Nebenbei mit einem Doktor der Medizin oder einem Doktor der Rechte zu tun habe. Er rückt daher dem Manne mit der haarscharfen Frage auf den Leib: „Was sind Sie für ein Doktor – machen Sie kurzen oder langen Prozeß?"

* * *

Ein Nimrod. „Gibt es in dem Walde hier auch Wild?" — Gasthofsbesitzer: „Früher hauste schon eine Hirschfamilie darin — doch kam einmal ein Kurgast, der ein leidenschaftlicher Jäger war. Der hat so lange auf die Tiere geschossen, bis sie schließlich alle ausgewandert sind!"

* * *

Motiviert. „Aber Lilli, vor einer Stunde hast Du doch erst den Brief von Eduard bekommen, und nun beantwortest Du ihn schon wieder! Warum eilt denn das immer so sehr?" — „O, Emma, Du weißt eben nicht, wie leidenschaftlich er mich liebt! Er erschießt sich ja immer gleich, wenn ich ihm nicht sogleich antworte!"

* * *

Erste Kochversuche. Du, Else, der Pudding scheint Dir aber nicht besonders geraten zu sein!" — „Wart' es doch ab; dies ist ja nur ein Entwurf!"

Hausmittelchen.

Zigarrenasche gegen Insektenstiche. Von dem Salmiakgeist, dessen Wirkung auf frische Insektenstiche allgemein bekannt ist, kann man auf Wanderungen vielfach keinen Gebrauch machen aus dem einfachen Grunde, weil er nicht zur Hand ist. Ein einfacheres Mittel, um die infolge eines Insektenstiches auftretenden Schmerzen und die Schwellung zu verhüten oder zu beseitigen, bietet die Zigarrenasche. Man bringt etwas Asche von einer Zigarre, Zigarette oder aus einer Pfeife auf die Stichstelle, fügt einen Tropfen Wasser hinzu (im Notfall auch Bier, Wein, Kaffee) und reibt den entsprechenden Brei tüchtig auf die Stelle ein. Am besten ist es natürlich, frische Asche zu verwenden, da dieselbe infolge des vorher erfolgten Ausglühens am besten Garantie dafür bietet, daß eine Verunreinigung ausgeschlossen ist. Die Wirkung der Tabaksasche beruht auf dem Gehalt an Kaliumkarbonat, welches die von dem Insekt beim Stechen verursachten Schmerzen abstumpft und das in die kleine Wunde gespritzte Gift wirkungslos macht.